

der Eisente nachgewiesenen „Nestdunen“ ein, die sie als Erste genau beschrieb und an vielen Arten feststellte. Am bekanntesten wurde sie wohl durch die Tätigkeit an dem „Practical Handbook of British Birds“, für das MIß JACKSON die Limicolen und Enten mit hervorragender Sorgfalt bearbeitete. Später erschienen aus ihrer Feder im „Ibis“ die Uebersichten über die Gattung *Burhinus*, die *Scelopacinae* und *Cursoriiden*.

Sie war begeisterte Naturfreundin und reiste gern, so besuchte sie früher die Schweiz und Algerien, mit ihrem Gatten Madeira, Aegypten und den Himalaya, Dänemark und Deutschland.

Als Colonel MEINERTZHAGEN nach dem Kriege nach England zurückkehrte, verheiratete er sich mit MIß JACKSON nach kurzer Bekanntschaft. So sahen wir das seltene Bild eines Ornithologenpaares, zweier tätiger Ornithologen.

ANNIE MEINERTZHAGENS gewinnende Persönlichkeit, ihre Zufriedenheit und Heiterkeit, gepaart mit Ernst und Eifer bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten, gewannen ihr viele Freunde. Man kann aufrichtig sagen, daß sie Alles, was sie unternahm, vortrefflich tat. Als Gattin, als Mutter war sie ein Beispiel von Hingebung und Liebe, ihre ornithologischen Arbeiten stehen hoch, sie war eine hervorragende Reiterin, sie schoß gut, sie präparierte Vögel tadellos. Ueberall ließ sie eine unausfüllbare Lücke, und wir werden ihrer stets in Ehrerbietung und Liebe gedenken.

Ernst Hartert.

Kurze Mitteilungen.

Ueber die Brutdauer von *Pandion haliaëtus* L. Nach den bisherigen Angaben schwankt die Brutdauer des Fischadlers zwischen 21 Tagen (NAUMANN) und ca. 4 Wochen (WITHERBY, A Pract. Handbook of Brit. Birds); BREHM gibt „22 bis 26 Tage“ an, andere Autoren schweigen sich aus. Ein Vergleich dieser Daten mit zuverlässigen Angaben über die Bebrütungsdauer bei anderen Raubvogelarten, wie sie z. B. von HEINROTH im Journ. f. Orn. 1922 mitgeteilt sind, läßt den Verdacht aufkommen, daß die wirkliche Brutdauer noch außerhalb jener „Variationskurve“ liegen muß. In der diesjährigen Brutzeit stellte ich an zwei mecklenburgischen Fischadlerhorsten genaue Beobachtungen an, und die öftere Kontrolle ergab folgendes: Der eine Horst enthielt zu einem unerwartet frühen Termin, am 22. April d. J., schon das volle Gelege von 3 Eiern, die noch dazu offensichtlich längere Zeit bebrütet waren. Das erste Junge schlüpfte am 20. Mai, die andern Eier waren noch nicht angepickt. Hier währte die Brutzeit also mindestens 30 Tage. Im zweiten Horst begann das ♀ zu der nach meinen sonstigen Beobachtungen normalen Zeit zu legen, am 29. April enthielt das Nest 2 Eier, von denen eins ganz frisch gelegt schien; ich numerierte beide, ebenso das dritte

und letzte, das 2 Tage darauf gelegt wurde. Am 1. Juni war das erste Ei schwach angepickt, am 5. Juni waren Nr. 1 und 2 ausgeschlüpft, bei Nr. 3 ragte eben der Schnabel des Jungen aus der Schale heraus. Bei nur eintägiger Legpause wurde also das erste Ei am 27. April, das zweite am 29. April, das dritte am 1. Mai gelegt. Aus den Schlüpfdaten ergibt sich zunächst mit Sicherheit, daß die Bebrütung zugleich mit dem Legen des ersten Eies beginnt; angenommen, die Jungen seien an den Tagen, an denen die betreffenden Eier angepickt waren, auch schon ausgeschlüpft, so betrug bei allen 3 Eiern die Dauer der Bebrütung mindestens 35 Tage.

Rudolf Kuhn.

***Loxia pytyopsittacus* Borkh. in Mecklenburg.** Seit April d. J. beobachtete ich im nordöstlichen Mecklenburg mehrfach Kreuzschnäbel, die in größeren oder kleineren Flügen sich in Kiefernalthölzern umhertrieben (22. 4., 28. 4., 20. 5., 5. 6., 16. 6.). Am 1. Juni zeigte sich in der Rostocker Heide wiederum ein kleiner Trupp; während ich die Vögel beobachtete, die hoch über mir in den Baumkronen die Kiefernzapfen ausklaubten und nur ab und zu ein lautes „gip, gip“ hören ließen, wurde ich auf ähnliche Laute aufmerksam, die dicht neben mir aus einer kleinen Fichtengruppe kamen. Als Urheber fand ich schließlich einen einzelnen Kreuzschnäbel, der dicht am Boden in einer niedrigen Fichte saß. Er ließ sich leicht greifen und es stellte sich heraus, daß er frische Wunden an Kopf und Schulter hatte (Schußverletzung oder auch Raubvogelgriff?).

Ich bestimmte den Vogel zunächst als Kiefernkreuzschnäbel, doch wollte besonders die Stimme, da ich längere Zeit aus so geringer Entfernung gehört hatte, gar nicht dazu passen. Sie bestand nämlich aus vielen kurzen, ziemlich schnell hintereinander ausgestoßenen „gip“- oder „kip“-Lauten, die große Ähnlichkeit mit den Bettelrufen junger, eben ausgeflogener Grünfinken hatten. Und gerade dieser Ruf wird von NAUMANN als kennzeichnend für den Fichtenkreuzschnäbel angegeben. Herr Dr. STRESEMANN, dem ich den Vogel einsandte, prüfte meine Bestimmung gütigst nach und bezeichnete das Stück als „eine unzweifelhafte *L. pytyopsittacus* im Jugendkleid“. Die Frage, ob auch die anderen Kreuzschnäbel dieser Art angehörten, muß offen bleiben. An den Augenrändern und am Schnabelwinkel hatten sich zahlreiche Zecken festgesogen (Nymphen von *Ixodes ricinus* L.), die der kranke Vogel sich wohl beim Umherflattern am Boden geholt hatte.

Rudolf Kuhn.

***Cygnus bewicki bewicki* Yarr. in Ostholstein.** Der letzte Winter brachte uns verhältnismäßig viele Schwäne. Im Okt. 1927 erlegte ein jagdberechtigter Bauer am Woltersteich im Landesteil Lübeck aus einer Schar von etwa 50 Schwänen zwei Tiere, davon einen Zwergschwan. Obgleich er nicht sofort in sachverständige Hände gelangte — Hals und Kopf hatte man

unterlassen zu balgen —, ist es doch noch nach $1\frac{1}{2}$ Jahr gelungen, ihn zu erhalten. Er befindet sich jetzt in der Sammlung des Naturhistorischen Museums Lübeck.

Dieser Zwergschwan trägt ein Kleid, wie wir es sicher selten zu sehen Gelegenheit haben. In WITHERBY, A Practical Handbook of British Birds (1924) Bd. II, ist das Kleid eines solchen Schwanes als 1. Winter- und Sommerkleid bezeichnet. Die Bearbeiterin Miß A. C. JACKSON erwähnt ein am 14. III. 1920 erlegtes aus der Sammlung SCHÖLER. Die Abbildung in Danmarks Fugle (Probeheft) von E. LEHN SCHÖLER stimmt gut überein mit diesem ♂. Das Lübecker Stück gleicht dieser Abbildung bis auf die Farbe von Stirn und Schnabelzeichnung. Das Rot, statt die Stirn zu zieren, müßte sich mit dem Gelb der Schnabelwurzel zu einem Orangerot vermischen, und wir hätten das Lübecker Stück vor uns.

Das Lübecker Naturh. Museum erwarb außerdem einen im Jahre 1926 in Ostholstein erlegten alten Zwergschwan.

C. Lunau.

Zaunammer und Weidenmeise bei Basel.

Die Zaunammer, *Emberiza cirrus* L., war in den letzten Jahrzehnten in der Umgebung Basels als seltener Brutvogel nur noch von wenigen Standorten bekannt und galt auch auf dem Zuge nur als unregelmäßiger Gast. Sie hat sich nun aber, wie auch in andern Gegenden der Schweiz, während der letzten Jahre bei Basel deutlich vermehrt und wurde in der Brutzeit zwischen 1926 und 28 auf Schweizergebiet an drei Orten in der badischen Nachbarschaft von Grenzach bis gegen Istein hin wohl an allen Rebhügeln in reichlicher Anzahl festgestellt.

Die Weidenmeise, *Parus atricapillus salicarius* Brehm, darf als Novum für die Umgebung von Basel aufgeführt werden. Zum erstenmal sah sie der Berichterstatter am 14. III. 26 in den dichten Buschauen des elsässischen Rheinufer bei Neudorf, dann wieder am 6. V. im reichen Vogelgebiet von Markt (Baden) zwischen Istein und Basel und zwar an zwei, etwa eine Stunde auseinanderliegenden Standorten, endlich wiederum am 23. VI. 28 im Weidicht des badischen Rheinufer, kaum eine Stunde von der Stadt entfernt, bei der Eisenbahnbrücke, die Leopoldshöhe und St. Louis verbindet. In den zwei ersten Fällen handelte es sich um einzelne Exemplare und Paare, im letzten um drei oder vier Stück. Zweifellos klingen die geklemmten, drängenden „Deä“-Rufe der Weidenmeise weniger grob, tief und laut als diejenigen der schweizerischen Alpenmeise (*Parus atricapillus montanus* Baldenst.). Vielleicht handelt es sich bei den Weidenmeisen der Basler Umgebung um die Form *Parus atricapillus rhenanus* Kleinschm., was natürlich mit bloßer Feldbeobachtung nicht festgestellt werden kann.

Arnold Masarey, Basel.

Die Mattkopfmelie (*Parus atricapillus*) in Niederösterreich. Vom 13.--18. Juni d. J. weilte ich in Engelstein im Bezirk Weitra des sog. Waldviertels. Am 16. vernahm ich aus einem Hain, der aus Birken und Rotföhren bestand und reichlichen Unterwuchs aufwies, Laute, die mir bisher fremd waren: eine in der Tonhöhe stark ansteigende Kette recht hübscher, etwas gedehnter Pfeiflaute, denen meist ein kurzes, scharfes ti, oft auch deren mehrere, angehängt wurden. Nur manchmal fehlten überhaupt diese Schlußtöne. Nach einigem Suchen entdeckte ich den Sänger in den Kronen der Birken und war nicht wenig und freudig erstaunt, eine Mattkopfmelie (*Parus atricapillus*) vor mir zu haben, die mir gegenüber der mir aus der Umgebung Wiens so geläufigen Sumpfmelie (*P. palustris*) sofort durch Körpergröße und ausgedehnteren Kehlfleck auffiel. Das günstig einfallende Morgenlicht ließ einen bräunlichen Ton der dunklen Kopfplatte erkennen. Die Formzugehörigkeit des beobachteten Stückes ist es ja leider das einzige geblieben kann ich nicht mit Sicherheit angeben, vermute aber, daß es *salicarius* war, wenn die Höhenlage der ganzen Umgegend (Beobachtungsort in etwa 640 m Seehöhe, höchste Erhebungen etwa 900 m) zu einem dahingehenden Schlusse berechtigt. Möglicherweise aber kann es auch einer zu *montanus* überleitenden Form (= *submontanus* Kleinschm. & Tsch.) angehört haben, da der Landschaftscharakter alpinen Einschlag aufweist und sich das ganze Waldviertel durch rauhes Klima auszeichnet.

Alfred Mintus, Wien.

Brutvorkommen von *Turdus pilaris* L. in Osthannover.

Am 1. Juli d. J. traf ich in der Jeetzeniederung wenig nördlich Lüchow (Hann. Wendland) zwischen ausgedehnten Viehweiden und einigen Ackerländereien auf eine kleine Siedelung der Wacholderdrossel. Ein Nest mit 5 Eiern fand ich am Rande einer kleinen Gruppe älterer Eichen fast 2 m hoch am Stamm einer Birke, von einigen Haselreisern leidlich verblendet. Etwa 50 m von diesem isolierten Brutplatz entfernt hielten sich dann in einem etwas größeren Bestande hochstämmiger Eichen weitere Drosseln auf, vier Stück, wie ich glauben möchte. Jedenfalls bekam ich trotz längerer Beobachtung von den aufgeregten und lärmend in den dichten Baumkronen umherstreichenden Vögeln nie mehr als 4 zu gleicher Zeit zu sehen. Da die zu dem gefundenen Nest gehörigen Vögel sich streng an ihren Nistplatz hielten und an der Aufregung der übrigen keinen Anteil nahmen (der kurz zuvor vom Nest vertriebene Vogel brütete unterdes schon wieder), so mag es sich um 3 Brutpaare gehandelt haben. In vereinzelt Birken, die randlich an dem von Unterholz freien Gehölz stehen, waren bei gründlicher Nachsuche keine Nester zu finden; nach dem Gebahren zweier, übrigens Futter tragender Alten war das eine Nest etwa 4-5 m hoch in der Astgabel einer bis in die

Krone mit Efeu umwachsenen Eiche zu vermuten. — Dieser Brutplatz liegt kaum 20 km südwestlich von dem durch CLODIUS bekanntgegebenen Dömitz (am mecklenburgischen Elbufer).

W. Rabeler, Rostock.

Zu den Angaben über das Horsten des Rauhußbussards in Deutschland (J. f. O. 1928 S. 470). Das Horsten dieser Art wird in sehr bestimmt abgefaßten Mitteilungen auch von dem Lausitzer M. F. VON UECHTRITZ behauptet. Er schreibt in OKENS Isis VIII 3 (1821) Sp. 281 „Nistet z. B. in der Muskauer, Hoyerswerdischen und Görlitzer Haide, ich bekam ihn mehreremal von dort, und traf ihn auch daselbst im Sommer in einsamen Kiefernhaiden, um die durch Waldbrände oder Raupenfraß verursachten Waldblößen paarweis an. Ist nicht scheu; in seinem Fluge und Betragen langsam, zumal das Weibchen; sitzt oft stundenlang auf Gipfeln hoher einzeln stehender Kiefern unbeweglich. Im gebirgigen Queiskreise nur im Herbst.“

UECHTRITZ scheint diese vermeintlichen Rauhußbussarde nur beobachtet, nicht aber am Horste erbeutet zu haben, denn er versäumt bei anderen, ihm selten und wichtig erscheinenden Vorkommnissen nicht, zu betonen, daß er die betreffende Art geschossen oder gefangen habe. Er führt nach Jägerangaben die Namen „Fischaar“ und „Moosweih“ für den Rauhuß an; R. TOBIAS vertrat daher die Meinung, daß UECHTRITZ den Fischadler mit dem ersteren verwechselt haben könne. Vielleicht liegt aber eine Verwechslung mit dem Schreiadler vor, auf den die oben gegebene Beschreibung des Verhaltens ebenfalls passen dürfte. Sowohl Fisch- als auch Schreiadler fehlen in der Liste von UECHTRITZ.

Als Brutnachweis ist der UECHTRITZschen Angabe kaum mehr Gewicht beizumessen als den sonst aus Deutschland vorliegenden gleicher Art.

Rich. Heyder.

Im Fluge singende *Turdus viscivorus*. Der Fluggesang der Vögel hat britische Ornithologen seit 1769 interessiert; damals stellte GILBERT WHITE in einem Brief an BARRINGTON eine Liste von 7 Arten zusammen, welche im Fluge singen. Diese Liste enthält die Amsel (*Turdus merula*), aber nicht die Misteldrossel (*Turdus viscivorus*). Es findet sich aber in der englischen Literatur über ein Dutzend Veröffentlichungen darüber, daß *T. viscivorus* im Fluge singt (Vgl. British Birds VIII p. 292; IX p. 26, 27, 48 etc.). Die gleiche Gewohnheit ist oft verzeichnet worden für *T. merula* und gelegentlich auch für *T. philomelos* (Zoologist 1868 p. 1218; British Birds IX p. 48).

Andere Arten, die sich ebenso verhalten, sind viele Sylviidae: so einige *Phylloscopi* (*Ph. collybita* und *Ph. sibilatrix*), *Acrocephalus schoenobaenus*, *Erithacus rubecula*, *Troglodytes troglodytes*, *Oenanthe monticola*; auch *Chloris chloris* und *Fringilla coelebs*.

F. C. R. Jourdain.

Lyncornis auf Banka. Von meinem Freund, Herrn Oberförster De LEEUW auf Banka, erhielt ich ein Ei, das er persönlich dort gefunden hatte. Es ist kurz gesagt „ein großes *Caprimulgus*-Ei“. In seinem Briefe beschrieb er das Muttertier, welches er auf dem Ei brütend wahrgenommen, als „*Caprimulgus*, Färbung hauptsächlich dunkelbraun, mit heller gefärbtem Ringe um den Hals“. Die Färbung und Größe (34.5 × 27 mm) des Eies, sowie die Beschreibung des Vogels machen es, meiner Ansicht nach, ganz sicher, daß wir es hier mit *Lyncornis (temmincki)* zu tun haben, welche Art bis heute, so weit ich weiß, noch nicht von Banka bekannt war. Nach dem Geber des Eies soll die Art auf Banka gar nicht selten sein.

Da weiter in dem einzigen mir bekannten Berichte über die Gelegegröße von *Lyncornis (cerviniceps)* in HUME's Nests and Eggs) gesagt wird, daß „the birds probably lays more than one egg“, so ist es wert zu constatieren, daß dieses einzige Ei halbbrütet war, also die Gelegegröße wahrscheinlich doch nur ein Ei ist.

H. J. V. Sody, Buitenzorg, Java.

[Nach STUART BAKER, Fauna of British India, sec. ed. Vol. IV, 1927, p. 375 legt *Lyncornis cerviniceps* nur ein einziges Ei „which is typically that of a *Caprimulgus*.“ Der Herausgeber.]

Trochocercus cyanomelas somalicus nova subsp. Von *Trochocercus cyanomelas bivittatus* Rehw. durch kleinere Maße unterschieden: Flügel 62–65 mm, gegen 66–70 mm bei *bivittatus*.

Typus (im Senckenbergischen Zoolog. Museum in Frankfurt a. M.): ♂ ad., Fanole (Unterlauf des Ganale) im Südsomalilande, 26. Juni 1901, C. v. ERLANGER leg., Coll. Nr. 7307. [ERLANGER sammelte 13 Expl. in Südsomali, Fundorte: Umfudu, Fanole und Hanole].

Gleich vielen anderen Vogelarten ist auch dieser Fliegenschnäpper im südlichen Somaliland durch eine besondere geographische Form — eine Zwergrasse vertreten. Sie scheint in ihrer Verbreitung auf das Südsomaliland beschränkt zu sein, denn bereits am Tana-Fluß in Kenya Colony lebt die großwüchsigeren Form *bivittatus*. Die (im Berliner Zoolog. Museum aufbewahrten) Typen von *T. c. bivittatus* kommen von Muniuni am Tana-Fluß, sie haben 68 (♂) bzw. 66 (♀) mm Flügellänge. Sie stammen von der äußersten nördlichen Grenze der Verbreitung der Rasse *bivittatus* her, was auch ihre verhältnismäßig geringen Maße dartun; schon Exemplare aus Deutsch-Ostafrika messen 69–70 (♂) bzw. 68 mm (♀). Es ist also beim Formenkreise *Trochocercus cyanomelas* ein von Norden nach Süden fortschreitendes ständiges Größerwerden der geographischen Rassen zu beobachten: im Südsomaliland der Zwerg *somalicus*, in Britisch- und Deutsch-Ostafrika die größere Rasse *bivittatus*, in Südafrika die noch größere (bis 73 mm Flügellänge) Nominatform.

Herrn Dr. R. MERTENS (Frankfurt a. M.), dessen Entgegenkommen ich die Möglichkeit verdanke, die von ERLANGER gesammelte Zwergrasse untersuchen und beschreiben zu können, sei hiermit mein verbindlichster Dank für seine Freundlichkeit ausgesprochen.

Hermann Grote.

Schriftenschau.

ALEXANDER, W. B. *Birds of the Ocean. A Handbook for Voyagers.* Containing descriptions of all the sea-birds of the world, with notes on their habits and guides to their identification. With 140 illustrations. New York und London (G. P. PUTNAM'S Sons) 1928. kl. 8° 428 pp. [Preis sh. 15.- -]. An einem handlichen Buch, das dem Seefahrer als guter Führer durch die Formenfülle der Meeresvögel hätte dienen können, hat es bisher gänzlich gefehlt, und diese Neuerscheinung stillt daher das Verlangen vieler Reisender. Es berücksichtigt in gleicher Gründlichkeit die Vögel aller Ozeane; enthält ihre (in zahlreichen Fällen durch treffliche Freiaufnahmen ergänzte) Beschreibung, ihre wichtigsten Unterscheidungsmerkmale, ihre Verbreitung. Nachdem dies zunächst in systematischer Anordnung des Stoffes geschehen ist, machen uns die Schlußkapitel auf die Arten aufmerksam, die auf unserer Reise erwartet werden können, mag dieselbe führen wohin sie will. Ein äußerst praktisch angelegtes Buch, und dabei ein recht zuverlässiger Berater! Es wird sich ohne Zweifel bald in Vieler Hände befinden.

E. Str.

The Fauna of British India. Birds. Second Edition by E. C. STUART BAKER. Vol. V, March 1928. XVIII + 469 pp., 6 farbige Tafeln. London (TAYLOR & FRANCIS). — Der vorletzte Band dieses Werkes (vgl. O. M. B. 1927, p. 182) liegt nun vor. In ihm werden die *Accipitres*, *Columbae*, *Pterocletes*, *Galli* und *Hemipodii* abgehandelt. Die Zahl der besprochenen Formen wird damit auf nicht weniger als 2005 gebracht. E. Str.

GEE (N. GIST), LACY J. MOFFETT, G. D. WILDER. A Tentative List of Chinese Birds. Part II (Passeriformes); Bulletin No I, Parts 2 and 3 of the Peking Society of Natural History (1926—27). p. IX—XII, 145—370. Wir haben uns über den I. Teil dieses „Versuchs einer Liste der Vögel Chinas“ bereits im vergangenen Jahre geäußert (O. M. B. 1927, p. 26). Der 2. Teil bringt die Zahl der unterschiedenen Arten auf 1031, deren viele in eine größere Zahl von Rassen zerfallen. Es war fürwahr ein mutiges Unternehmen, diese Formenfülle mit bescheidenen Hilfsmitteln, vor allem auch nahezu ohne Anschauungsmaterial zusammenzustellen, und solcher Mut trägt seinen Lohn in sich. Daß die Autoren der babylonischen Sprachverwirrung, die hinsichtlich der Bezeichnung der Vögel Chinas

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Kuhk Rudolf, Lunau Carl, Masarey Arnold, Mintus Alfred, Rabeler Werner, Heyder Richard, Jourdain Francis Charles Robert, Sody H. J. V., Grote Hermann

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 148-154](#)